

Neues Vordenker-Magazin

Seit über 35 Jahren erforscht die deutsche Stiftung für Zukunftsfragen speziell das Freizeitverhalten der Menschen. Nun veröffentlicht der von British American Tobacco unterstützte Thinktank mit i-future ein eigenes Innovationsmagazin.

Text: Oliver Pichler

„Einen noch umfassenderen Blick auf die Zukunft zu bieten“, lautet der Anspruch von i-future. Dafür bedient sich die Stiftung für Zukunftsfragen ihres eigenen enormen Wissens- und Datenfundus aus mehr als 35 Jahren Forschungsarbeit. Gleichzeitig wird das Blickfeld um neueste Studien und Erkenntnisse von außen erweitert. Das erste Ergebnis – die am 12. Oktober 2015 erschienene Premieren-Ausgabe – ist ein solides, modern gemachtes Magazin.

Surfen oder Leben

Unter dem Titel „Lebst du schon oder surfst du noch?“ wird skizziert, „warum Facebook & Co keine Zukunft haben“. Nach dem Siegeszug des Virtuellen wachse die Sehnsucht nach echten Erlebnissen, echten Freunden oder echten Treffen im Kaffeehaus, stellt i-future den logischen Gegentrend zur überbordenden Digitalisierung und Virtualisierung dar. **„Unter den 12- bis 13-Jährigen nutzt nur noch ein Drittel regelmäßig Online-Netzwerke. Vor einem Jahr waren es noch mehr als die Hälfte“**, wird eine aktuelle Studie zitiert. In weiterer Folge wird der neue, konservative Zeitgeist beschrieben, der zusammen mit Öko-Trends ein zukünftiges Lebensgefühl entstehen lässt.

Konsumenten-Tracking, Nobelpreisträger & mehr

In einem Artikel wird das Konsumenten-Tracking, also moderne Methoden der Auswertung des Kundenverhaltens, die dank spezieller Algorithmen einen erstaunlich verlässlichen Blick in die Zukunft erlauben, dargestellt. Eine umfassende Geschichte widmet sich Nobelpreisträgern und der Frage, ob ihnen neue technische Superhirne, ausgestattet mit künstlicher Intelligenz, das Wasser reichen können. Danach geht es um 3D-Drucker und die Vision vom selbstfahrenden Auto.

Mit Themen wie „Was wir Morgen essen – Lebensmittel zwischen Ernährung und Medizin“, neuen Trends in Sachen Flugreisen sowie dass Lila-Licht die innere Uhr bei

der Zeitzonenanpassung unterstützt, liefert i-future interessantes Hintergrundwissen, speziell auch für den Tourismus.

i-future erscheint quartalsweise als E-Magazin und als Printversion und kostet je Ausgabe 7 Euro. www.i-future.de

CHAOTISCHES ESSVERHALTEN

Völlig unregelmäßig, an den unmöglichsten Orten und beinahe während der gesamten Wachphase wird gegessen, zeigt eine aktuelle Studie aus den USA. Mit Hilfe einer Smartphone-App haben US-Wissenschaftler das Essverhalten auf Grundlage exakter örtlicher und zeitlicher Ess-Daten dokumentiert: Mehr als die Hälfte der Teilnehmer der Studie aß während 15 Stunden so gut wie überall – im Bett, beim Tanken oder auf der Couch beim Fernsehen. Nur etwa ein Viertel der täglichen Gesamtkalorienmenge wurde bis Mittag gegessen, während mehr als ein Drittel nach 18.00 Uhr zugeführt wurde.

PESSIMISMUS IM VORMARSCH

Beim Blick in die Zukunft überfällt Frau und Herr Österreicher immer öfter eine pessimistische Grundstimmung. Alleine zwischen Juli 2014 und Juli 2015 sank die Anzahl der Optimisten von 57 auf 51 Prozent. Im Jahr davor waren noch 60 Prozent optimistisch eingestellt. Dagegen erreichten die Pessimisten mit 25 Prozent der Bevölkerung einen Höchstwert. Die Ursachen dafür ortet das Marktforschungsinstitut Market insbesondere bei der aktuellen Arbeitsplatzsituation, die 69 Prozent als eher schwierig und nur zwölf Prozent als eher leicht einstufen. Ein weiterer Faktor ist die erwartete wirtschaftliche Entwicklung Österreichs. 21 Prozent sehen es hier eher bergab und nur 13 Prozent bergauf gehen.

STRESSFAKTOR SMARTPHONE

Jeder zehnte Smartphone-Besitzer ist suchtgefährdet, ergab eine deutsche Studie. Durch Smartphones fühlt sich – besagt die Studie aus Nordrhein-Westfalen – die Hälfte aller Befragten abgelenkt und rund ein Viertel permanent gestresst. Gleichzeitig fühlen immer mehr Menschen Unbehagen, ja Angst, wenn sie einmal ohne Handy auskommen müssen. Etwa weil die Batterie leer ist oder es keinen Empfang gibt. Diese „Nomophobie“ wird seit 2008 untersucht, so auch in einer aktuellen südkoreanischen Studie. Dabei zeigt sich, dass mehr als die Hälfte aller Befragten, tendenziell mehr Männer als Frauen, nomophob sind. Psychotherapeutin Christa Pözlbauer beschreibt die Symptome „mit extremer Unruhe, Nervosität, sich verlassen und unerreichbar zu fühlen sowie Konzentrations- und Schlafstörungen“.

